



Dr. rer. cur. Elisabeth Höwler
Dipl. Pädagogin und Pflegewissenschaftlerin

Die Zahl der gerontopsychiatrisch Erkrankten nimmt infolge der steigenden Lebenserwartung kontinuierlich zu und stellt die Gesellschaft vor enorme Herausforderungen. Betreuende und begleitende Angehörige sowie ehrenamtliche Helfer benötigen fachliches Wissen, um auf ihre nicht einfache Rolle gut vorbereitet zu sein. Dazu gehört auch, Grenzen eigenen Handelns zu erkennen.

Kontakt: ElisabethHoewler@yahoo.de

§ 5 Abs. 2 Nr. 4 des Nds. Gesetzes über unterstützende Wohnformen (NuWG, vormals NHeimG) zählt zu den Betriebsvoraussetzungen auch eine dem allgemeinen Stand der Erkenntnisse entsprechende Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner. Gemeint ist damit die fachliche, psychosoziale Betreuung der auf Pflege und Hilfe angewiesenen Bewohnerinnen und Bewohner durch die Fachkräfte in den stationären Einrichtungen der Altenpflege. Angehörige leisten zum Gelingen dieses Auftrages einen wichtigen Beitrag. Dazu Frau Dr. rer. cur. Elisabeth Höwler, Dipl. Pädagogin und Pflegewissenschaftlerin.

Betagte psychisch erkrankte Menschen in der stationären Versorgung - Angehörige benötigen fachliches Wissen für die Betreuung und Begleitung

Je weniger Angehörige, aber auch ehrenamtliche Helfer, auf ihre nicht einfache Rolle der Betreuung und Begleitung geliebter Familienmitglieder, die in stationären Einrichtungen der Altenpflege leben, vorbereitet sind, desto schneller stoßen sie an die Grenzen ihres Handelns. Dabei empfinden insbesondere Angehörige es als eine besondere Belastung, wenn Sie herausfordernde Verhaltensweisen als Ausdruck einer psychischen Störung des an Demenz Erkrankten erleben. Ohne Kenntnis der Ursachen kann der notwendige, direkte Kontakt zu dem Erkrankten dauerhaft gestört werden. Dabei sind es gerade die Angehörigen, die in ihrer Rolle als Vertrauensperson dem Erkrankten Halt und Sicherheit geben und damit vielfach erst die psychosoziale Betreuung und auch die pflegerische Versorgung durch die Fachkräfte ermöglichen, wenn z. B. der Erkrankte Angst und Unsicherheit, in einer ihm vielleicht noch nicht oder nicht mehr vertrauten, weil als ständig neu wahrgenommen Umgebung empfindet.

Bei der Betreuung und Begleitung von psychisch Erkrankten wird von Angehörigen zu allererst Sensibilität und Geduld gefordert. Sich empathisch in die Situation der Betroffenen hinein zu versetzen, ist nicht immer einfach, denn der alltägliche Umgang ist anspruchsvoll.

Angehörigen ist es zwar, entgegen zu der Situation in der häuslichen Pflege, entnommen, frühzeitig und systematisch Gefährdungen, Risiken und Bedrohungen des multimorbiden Patienten in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht zu erkennen

um zeitgerecht das Einsetzen professioneller Hilfe einzuleiten. Gleichwohl sind auch sie in Einrichtungen der stationären Altenpflege wichtige Hinweisgeber in Bezug auf bei Ihrem Angehörigen wahrgenommene Veränderungsprozesse unter dem Krankheitsbild Demenz.

Sie stehen zudem vor der großen Herausforderung als Begleiter und Betreuer die Doppelbotschaft der Altersdemenz zu reflektieren: Einmal Ihre Rolle als Kind und im nächsten Augenblick die Mutter- und Vaterrolle aufgrund der Hilflosigkeit und des Fürsorgebedürfnisses der Erkrankten einzunehmen. Nur durch eine gewonnene Rollenklarheit können Angehörige die Lebenswelt des Bewohners in der stationären Pflegeeinrichtung in dem erforderlichen Umfang auch eigenverantwortlich mitgestalten. Die sichere Abschätzung eigener Ressourcen gehört ebenso dazu, wie das Erlernen kompensierender Umgangskonzepte, die helfen sollen, psychische Defizite im Erleben und Verhalten des Erkrankten auszugleichen, um die eigenen Ressourcen auch produktiv einsetzen zu können.

Nur durch eine ausgewogene und entspannte Betreuungsarbeit, bei der Erholung, Sozialleben und persönliches Kräftesammeln ihren angemessenen Platz haben, kann die eigene psychische und physische Gesundheit des begleitenden Angehörigen lange aufrechterhalten bleiben.

So unverzichtbar eine gute Mitarbeit von Seiten betreuender und begleitender Angehöriger in Einrichtungen der stationären Altenpflege damit auch ist, so unverzichtbar ist gleichfalls auch die Kenntnis der Angehörigen über das Denken, die Wahrnehmung, aber auch das Erleben und Verhalten insgesamt von ihren psychisch erkrankten Angehörigen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass sich auch Angehörige in einem gewissen Umfang Fachkenntnisse über gerontopsychiatrische Pflege aneignen.

Dr. rer. cur. Elisabeth Höwler
Trier, November 2016

Grundlagenwissen über psychische Erkrankungen im Alter nimmt verständlich und anschaulich anhand von Fallsituationen aus der Praxis von Dr. Elisabeth Höwler das Lehrbuch „Gerontopsychiatrische Pflege. Lehr – und Arbeitsbuch für die geriatrische Pflege“ auf. Das Buch ist im Juli 2016 in 6. Auflage erschienen und eignet sich für betreuende Angehörige und für ehrenamtliche Helfer, die einen psychisch erkrankten Menschen begleiten. Es gibt aber auch dem Pflegepraktiker Hintergrundwissen und Lösungsbeispiele an die Hand und ist damit ein gutes Begleitbuch für die pflegerische Praxis. Brigitte Kunz Verlag erschienen, Printversion ISBN 978-89993-836-4, kartoniert, 49,95 €

Thomas Gerth
Sachgebietsleitung Team Heimaufsicht